

# „Der Kuchen muss wachsen!“

*Die Verwertungsgesellschaft der Filmschaffenden (VdFS) beauftragte eine Studie zur Arbeits- und Lebenssituation der Filmschaffenden in Österreich. Die Ergebnisse (siehe Kasten) liegen vor. Film, Sound & Media bat Gernot Schödl, Geschäftsführer VdFS und Werner Müller, Geschäftsführer FAMA zum Diskurs über die Key-Facts.*



**Gernot Schödl**



**Werner Müller**

## **Wieso wurde gerade jetzt diese Studie erstellt?**

**GERNOT SCHÖDL:** Die VdFS nimmt treuhändig und kollektiv die Urheber- und Leistungsschutzrechte von ca. 2.500 Filmschaffenden bzw. deren Erben aus den Berufsgruppen Regie, Kamera, Filmschnitt, Szenenbild, Kostümbild und Schauspiel wahr. Die Gesamtzahl der in Österreich derzeit aktiven Filmschaffenden beziffern wir mit rund 3-4.000 Personen. Neben Tantiemen zahlt die VdFS unter anderem auch Lebenskostenzuschüsse an Mitglieder, die in eine prekäre finanzieller Lage geraten sind. 2014 nahmen diese Einreichungen und Auszahlungsbeträge dramatisch zu, weshalb bei uns die Alarmglocken angingen und den Anlass lieferten, diese Studie unter rund 700 beruflich aktiven Filmschaffenden durchzuführen.

## **Was sind die wesentlichen Ergebnisse?**

**SCHÖDL:** Man kann das an einigen Punkten festmachen: ein Drittel der Filmschaffenden kann der einkommensschwachen Gruppe zugerechnet werden und gilt damit als armutsgefährdet - womit der Anteil 4x so hoch wie unter der erwerbstätigen Bevölkerung ist. Die Arbeitszeiten - Abend-, Nacht und Wochenendarbeit sind eher die Regel, als die Ausnahme - lassen eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie kaum zu und eine durchgängige sozialversicherungsrechtliche Integration ist kaum gegeben. Das größte Problem für die Filmschaffenden ist aber die fehlende Kontinuität und Planbarkeit ihrer Tätigkeit und zunehmende Kurzfristigkeit von Projekten und Aufträgen. Zudem werden Produktionen immer häufiger kurzfristig verschoben oder abgesagt - meist ohne Abschlagszahlungen.

**WERNER MÜLLER:** Wirklich überraschend sind die Erkenntnisse dieser Studie keinesfalls und teile ich den Befund ja durchaus, nicht aber die „Diagnose“

und die Kurvorschläge der VdFS, die die Situation eher verschlimmbessern. Die Produzenten leiden genauso an der fehlenden Planbarkeit, am größtenteils Senderbedingten Budgetdruck und den stagnierenden Förderungen. Insofern sitzen wir klar im selben Boot mit den Filmschaffenden. Umso unverständlicher ist dann aber, wenn mit Aussagen à la „Filmproduzenten seien moderne Sklavenhalter“ unnötige Klassenkampftöne in die Diskussion gebracht werden.

**SCHÖDL:** Das in der Bevölkerung weit verbreitete Hollywood-Klischee wird durch die Studie in die Realität zurückgeholt. Die wenigsten in der Branche Tätigen können von ihrer Arbeit gut leben. Nur 40% der Filmschaffenden sind zu hundert Prozent für den Film tätig, der Rest muss Zweit- oder Drittberufen nachgehen. Die Einkommenshöhe ist mit 1.300,- Euro netto/Monat deutlich niedriger als bei der restlichen erwerbstätigen Bevölkerung, wo der Durchschnitt für Selbstständige bei 1.500,- und für unselbstständig Erwerbstätige bei 1.800,- Euro netto/Monat liegt. Und das bei überdurchschnittlich langen Arbeitstagen und -wochen und nur geringen Ruhezeiten.

**MÜLLER:** Jeder, der einen künstlerischen Beruf ergreift, weiß und nimmt zur Kenntnis, dass es sich dabei um fordernde Kreativberufe mit unregelmäßigen Arbeitszeiten handelt, die leider - und das gilt auch für die Produktion - nicht familienfreundlich sind. Auch wenn ich nicht denke, dass die österreichischen Arbeitszeitregeln für die Kreativberufe wirklich der geeignete Rechtsrahmen sind, sind die Gesetze doch einzuhalten und dazu stehen wir auch. Der allgemeine Trend zu sinkenden Budgets, bei gleichzeitig geforderter Qualitätssteigerung bedeutet eine zunehmende angespannte Situation. Weniger Drehzeiten, höherer Druck seitens der TV-Sender,

*„Die wenigsten in der Branche Tätigen können von ihrer Arbeit gut leben. Nur 40% der Filmschaffenden sind zu hundert Prozent für den Film tätig, der Rest muss Zweit- oder Drittberufen nachgehen.“  
Gernot Schödl*

der auch weitergegeben wird. Das ist tatsächlich eine schwierige Situation für alle Beteiligten. Und erklärt auch vielleicht das in der Studie so prominent gesetzte Zitat „Schenkst Du mir einen Tag“ (Anm.: angebliche Aussage einer/s ProduzentIn)

**SCHÖDL:** Ich erinnere an dieser Stelle an den Slogan der WKÖ „Geht es der Wirtschaft gut, geht es uns allen gut“. Dieser umgemünzt auf „Geht es der Filmwirtschaft gut, geht es den Filmschaffenden gut“ ist eine Erkenntnis, die wir aus der Studie ziehen. Das Ziel muss sein, den Kuchen für alle zu vergrößern und aus diesem Grund fordern wir eine Produktionsoffensive gepaart mit einer Standortförderung. Das ist für die Produzenten und Filmschaffenden gleichermaßen relevant.

**MÜLLER:** Überraschenderweise muss ich da vollinhaltlich zustimmen, möchte aber anmerken, dass ich anderen Schlussfolgerungen der Studie explizit widerspreche. Dazu gehören alle jene Vorschläge, die – das muss man realistischer Weise leider sagen – bei gleichbleibendem „Kuchen“ (= Budgets) die Arbeitszeit verkürzen und den Kollektivvertrag substantiell verändern wollen. Ich glaube nicht, dass die Verteuerung von Produktionsbudgets den Filmschaffenden insgesamt nützt, bedeutet es doch in diesem Umfeld nur „Weniger Film“ und daher auch weniger Anstellungen.

**Die Studie hat ergeben, dass die sozialversicherungs- und steuerrechtliche Situation schwierig und die Integration in die Arbeitslosen- und Pensionsversicherung lückenhaft ist. Welche Lösungsansätze sehen Sie?**

**MÜLLER:** Ein Grundproblem ist das Arbeitsrecht, das nicht genau zu den spezifischen Anforderungen dieser Branche passt und den Berufsrealitäten nicht entspricht. Das zeigen auch die zunehmenden Kontrollen durch die Gebietskrankenkassen mit Zwangsanstellungen von Kreativen, die gerne selbstständig arbeiten wollen, und einem enormen Risiko für ProduzentInnen. Dass ein Filmarbeitstag kein 8to5 Job ist, ist nicht das Problem und im Regelfall auch nicht die KV-Sätze, die ja oft sogar deutlich überzahlt sind, sondern die langen arbeitslosen „Stehzeiten“. Die kreieren das Prekariat, das mit Recht so beklagt wird. Andererseits, wenn nach einer Studie von Paul 2/3 der RegisseurInnen nur einen (Kino)Film in 3 Jahren machen... das lässt das Elend zu langen Jahren kommen.

**SCHÖDL:** Eine Arbeitslosenversicherung ist Voraussetzung für den Bezug entsprechender Transferleistungen im Fall einer Erwerbslosigkeit. Hier zeigt sich bei etwas mehr als der Hälfte eine im bisherigen Erwerbsleben höchstens lückenhafte Integration in die Arbeitslosenversicherung: 16% waren bislang >

*„Der Kollektivvertrag mag in Einzelbestimmungen wohl renovierungsbedürftig sein, ist aber grundsätzlich ein bewährtes Instrument. Nochmal- die Mindestgagenansätze sind relativ hoch und ich zweifle nicht daran, dass der KV auch eingehalten wir.“  
Werner Müller*

## Studie zur Arbeits- und Lebenssituation der Filmschaffenden in Österreich

### Spektrum des Filmschaffens

- Arbeitsfeld Film ist ein sehr heterogenes Feld, auch dessen Rahmenbedingungen
- 42 verschiedene berufliche Tätigkeiten (Vorbereitung, Postproduktion, inhaltliche und technische Arbeit); größte Gruppen Regie und Schauspiel
- 50% übt 2 oder mehr filmschaffende Tätigkeiten parallel aus

#### 1. Filmische Formate

- 60% fiktionale Formate
- Jeder Vierte primär Dokumentationen (Kostüm, Schauspiel marginal)
- 7% überwiegend Werbefilme
- Überwiegend für Bereich TV und Kino
- Internet größte Bedeutung für Werbefilmmacher

#### 2. Etablierung

- 70%: gut oder eher gut
- 30%: wenig oder nicht etabliert (Frauen häufiger als Männer, Junge/Ältere häufiger als mittleres Alter)
- Schauspieler und Drehbuchautoren überdurchschnittlich viele nicht gut etabliert

#### 3. Soziodemografische Merkmale

- Geschlecht: 32% Frauenanteil (weit weg von „Geschlechterparität“)
- Durchschnittsalter: 45 Jahre
- Herkunft: 91% österreichische Staatsbürgerschaft; 16% Migrationshintergrund (meist Zuwanderer aus Deutschland)
- Regionalität: Filmschaffen in Ö. sehr stark auf Wien fokussiert (Wohnort und Arbeitsort)

#### 4. Persönliche Lebensumstände

- Unvereinbarkeit Berufs- und Privatleben
- Hoher Anteil lebt alleine und/oder ohne Kinder bis 14 Jahren (35% vs. 16% alle Erwerbstätigen)
- Altersrandgruppen (< 35 Jahre, > 66 Jahre): Filmschaffen oft parallel zu Ausbildung (4%) bzw. Pensionsbezug (9%)

#### 5. Aus- und Weiterbildung

- Qualifikation
  - Akademikeranteil ca. 60% (4x höher als in Gesamtbevölkerung)
  - Maturaniveau doppelt so häufig wie im österreichischen Durchschnitt
  - In allen Berufsbereichen, Drehbuch fast 3/4
  - Mittlere Abschlüsse (Lehre, BMS) insbesondere bei technischen/handwerklichen Berufen (Beleuchtung, Kamera, Szenen- und Kostümbild)
- Filmspezifische Ausbildung
  - 60%; 40% Autodidakten
  - Berufsspezifisch: Ausbildung Regel z.B. Schauspiel/Schnitt; Ausnahme Beleuchtung, Produktion/Aufnahme, Szenenbild
  - Filmspezifische Ausbildungswege sind in hohem Maße tertiäre, d.h. akademische Ausbildungsformen. Auch Grund für hohe Akademikerquote.
- Weiterbildung
  - Zurückhaltend; 42% facheinschlägige Aus- oder Weiterbildung (deutlich unter allgemeiner Weiterbildungsquote) -> Auftrag VdFS!
  - Problem: Vereinbarkeit Bildungsangebote mit Arbeitszeit
  - Mangelnde Bekanntheit des SKE-Zuschusses (1/4 der VdFS-Mitglieder)

>>

## 6. Mobilität & Vernetzung

- 89% international mobil; Mobilität hohe Bedeutung in allen Berufsbereichen
- idR Mitarbeit/Umsetzung internationale (Ko-)Produktionen (70%)
- 54% mit Werken auf Filmfestivals bzw. Filmfestivals vertreten
- Interessenvertretungen & Berufsverbände
  - Hoher Organisationsgrad der Filmschaffenden (85% Mitglied Verband, VerwGes, Gewerkschaft, sonstige Vereine); Gewerkschaft nur 11%
  - Durchschnitt bei 2,3 Einrichtungen Mitglied
  - 46% VdFS-Mitglieder; hoher Stellenwert Tantiemen, SKE
  - 37% bei Mitgliedsverbänden des DVF: Infoaustausch, Vernetzung
- Soziale Netzwerke
  - 2/3 nutzen diese, vorrangig jüngere
  - Facebook (84%). Linked in (17%), Crew United/Twitter (10%)
- Mentoring-Programme
  - 50% kennen solche
  - 50% erachten diese als hilfreich

## 7. Kulturelle Förderungen

- Filmförderung
  - 23% in den letzten 5 Jahren meist mehrfach Ansuchen gestellt
  - Vor allem Drehbuch (70%) und Regie (52%)
  - Meiste Ansuchen: Filmabteilung BKA, Förderstellen der Bundesländer und ÖFI
  - Wichtig vor allem für weniger etablierte, jüngere und Personen mit geringem Einkommen
  - Erfolgsquoten: zwischen 35-75%

## 8. Tätigkeitssituation

- 40% ausschließlich filmschaffend erwerbstätig; Beleuchtung/Produktion/Schnitt höher
- 60% auch andere Tätigkeiten: jeder zweite andere künstlerische Sparte (darstellende Kunst, bildende Kunst, Literatur); nicht-künstlerisch-kreative Tätigkeiten geringere Rolle (z.B. Lehrtätigkeiten)
- 40% nur Film, knapp 40% auch andere Kunstsparte, 15% Film und nicht-künstlerisch-kreative Tätigkeit, 8% Film/andere Kunstsparte/nicht-künstlerisch-kreative Tätigkeit
- Beschäftigungsformen
  - 64% (auch) unselbständig beschäftigt
  - 64% (auch) selbständige Tätigkeit (deutlich erhöhte Selbständigenquote)
  - Zusammenfassung: 1/3 ausschließlich selbständig, 1/3 ausschließlich unselbständig, 1/3 beide Beschäftigungsformen (filmschaffende Tätigkeit)
  - Ausschließlich unselbständig: häufig Beleuchtung, Produktion/Aufnahme
  - Ausschließlich selbständig: häufig Drehbuch, Regie
  - Kombination: vor allem Schauspiel
  - Für 90% war 2014 repräsentativ für letzte 5 Jahre
- Arbeitslosigkeit
  - 16% bislang nicht AL-versichert, 39% immer wieder Lücken (insg. 55%)
  - 37% hatten 2014 zumindest 1x AMS-Bezug (AL, Notstand); bedarfsorientierte Mindestsicherung 2%
  - Jeder Dritte (32%) mit Stehzeiten konfrontiert: 2 oder mehr Monate ohne Beschäftigung und ohne Einkommens- und Sozialleistungsbezug
  - Integration bei Unselbständigen höher

## 9. Unselbständige Beschäftigungen

- Klassischer DV: 70%
- Freier DV: 24%
- Geringfügige Beschäftigung: 7%
- Praktikum und Leiharbeit: marginale Bedeutung
- Hohes Maß an Diskontinuität und Fragmentierung
  - Kurz- und Kurzzeitanstellungen max. bis zu 3 Monaten sind die Regel (geringer Teil > 1 Jahr)
  - Durchschnittlich 5 Anstellungen im Jahr, max. 80.
  - Je kürzer Beschäftigungsverhältnis, desto höher die Anzahl
- Kollektivvertrag
  - > 50% sagt Bestimmungen wurden nicht eingehalten (Vergütung Überstunden, Zuschläge, Arbeitszeitregelungen)
  - 20% kennen Bestimmungen zu wenig (Informationsbedarf)
  - Nur 11% Gewerkschaftsmitglieder

## 10. Selbständige Beschäftigungen

- Ebenfalls geringe Kontinuität
- Kurz- und kurzzeitige Beschäftigungen Regel, Auftragsdauer halbes Jahr/länger Ausnahme
- Drehbuch und Regie häufiger auch längerfristige Aufträge; andere Berufsbereich idR Aufträge bis zu 1 Woche
- Durchschnitt 2014: 11 Aufträge
- Auftraggeber: ¾ Produktionsfirmen, öffentlich rechtliche Fernsehanstalten häufiger als private
- >50% ausschließlich nationale Auftraggeber, daneben EU-Ausland
- 1/3 gewerbliche Form (Ein-Personen-Unternehmen), Bereich Film-/Video-/Multimedia-Produktion (insgesamt 22%)
- 2/3 haben wirtschaftliche Probleme; <50% erwartet Umsatzwachstum, ¾ erwartet keine Veränderung des Personalstands

## 11. Arbeitszeit

- Spezielle Arbeitszeitlagen und -konstellationen: Abend-, Nacht- und Wochenendarbeit sind die Regel
- 50% lange Arbeitstage (>13 Stunden) und Arbeitswochen (> 60 Stunden), geringe Ruhezeiten (< 11 Stunden)
- 57% wenig Kontinuität und Planbarkeit, nur jede Achte hat regelmäßige Beschäftigung im Filmbereich; höchste Kontinuität bei nicht-künstlerisch-kreativer Tätigkeit

## 12. Zufriedenheit

- 50% eher zufrieden, 50% eher unzufrieden
- Regelmäßigkeit filmischer Arbeit Indikator für Zufriedenheitsgrad

## 13. Sozialversicherungsrechtliche Integration

- Nach Einkommenssicherheit sozialversicherungs- und steuerrechtliche Situation 2. wichtigstes Thema
- Durchgängige Inklusion UV- und KV; PV jedoch häufig Versicherungslücken (bei 40%)
- Problematik: 60h max. wöchentliche AZ, nur 40h Anrechnung als Versicherungszeit (Stundenkonto!).

## 14. Einkommen

- Erwerbseinkommen aus allen Tätigkeitsbereichen & andere Einkünfte: 2014 Median EUR 1.300,- netto (Vergleich 1.500,- selbständige/1.800,- unselbständige Erwerbstätige in Ö.)
- Unterdurchschnittlich
  - parallel Ausbildung, < 35 Jahre
  - In anderen künstlerischen Tätigkeiten aktiv
  - Ausschließlich selbständig
  - Einkommensnachteil der Frauen 17% gg. Männern
- Anteil filmschaffende Tätigkeit
  - 2/3 des Einkommens aus f.T.
  - Hoher Anteil bei Schnitt/Kamera, gering bei Schauspiel
- 2014 nicht repräsentativ für Einkommen der letzten 5 Jahre: jeder Dritte -> beträchtliche Diskontinuität des filmischen Einkommens (Problem: kurzfristige Absagen/Abschlagszahlungen)
- Einkommenssicherheit wichtigstes Thema
- Armutsgefährdung
  - 1/3 gehört zu einkommensschwacher Gruppe = armutsgefährdet (Anteil doppelt so hoch wie in Gesamtbevölkerung, 4x so hoch wie unter erwerbstätigen Bevölkerung)
  - Einkommensstark: <10% -> Schere!
  - Gründe: diskontinuierliches Einkommen, geringe Etablierung, verschiedene Tätigkeitsbereiche (mit anderen künstlerischen Tätigkeiten)

## 15. Soziale Förderungen

- SKE-Fonds: 11% in den letzten 5 Jahren Antrag gestellt; 82% bei VdFS
- Drehbuch 27%, Schauspiel 22%, Kostüm 16%
- Vor allem Ältere (> 66 Jahre) und kombinierende Tätigkeiten

nicht arbeitslosenversichert und 39% hatten immer wieder Lücken. Insgesamt hatten im Jahr 2014 37% der Filmschaffenden zumindest einmal einen AMS-Leistungsbezug (Arbeitslosengeld, Notstandshilfe). Gleichzeitig war fast jede/r Dritte mit Stehzeiten konfrontiert, das heißt mit Phasen von zwei oder mehr Monaten ohne Beschäftigung und ohne Einkommens- und Sozialleistungsbezug. Bei 40% zeigen sich Lücken in der Pensionsversicherung. Trotz Arbeitszeiten von 60h oder mehr pro Woche werden jedoch nur 40h als Versicherungszeit angerechnet. Wir fordern in diesem Zusammenhang daher ein Stundenkonto nach deutschem Vorbild. Darüber hinaus ist der Kollektivvertrag an die reale Lebens- und Arbeitssituation der Filmschaffenden anzupassen.

**MÜLLER:** Der Kollektivvertrag mag in Einzelbestimmungen wohl renovierungsbedürftig sein, ist aber grundsätzlich ein bewährtes Instrument. Nochmal die Mindestgagenansätze sind relativ hoch und ich zweifle nicht daran, dass der KV auch eingehalten wird. Black sheep ausgenommen – aber da sollte es ja auch eine gelebte Kontrollfunktion der Förderungen geben, die alle Kalkulationen ja sehen. Das Problem der Filmschaffenden ist ihre mangelnde Beschäftigung, nicht die mangelnde Bezahlung. Und das deutsche Stundenkonto kann man schon diskutieren – dann aber bitte auch mit den deutschen Arbeitszeiten, wo Arbeitszeiten über (!) 13 Stunden möglich sind.

**SCHÖDL:** Ein Problem ist schon auch die Nichteinhaltung dieses Vertrages in der Praxis. Oder wenn der ORF versucht Einstufungen zu umgehen, indem er Berufe anders bezeichnet. Das ist unschön. Im Filmbereich sind alle Beschäftigungsformen vertreten - ausschließlich selbstständige (1/3), unselbstständige (1/3) oder beide nebeneinander (1/3). Ein/e Befragte/r sprach von dem geflügelten Satz „Schenkst du mir einen Tag“, mit dem sie/er konfrontiert wurde und der die Umgehung von kollektivvertragsrechtlichen Ansprüchen meint. Zudem stammt der Kollektivvertrag aus den 60iger Jahren und ist teilweise nicht mehr zeitgemäß, z.B. hinsichtlich der urheberrechtlichen Bestimmungen,

die im Kollektivvertrag nichts verloren haben. Die historisch bedingte Vermischung von Arbeits- und Urheberrecht ist aus unserer Sicht weder notwendig noch zulässig.

**MÜLLER:** Im geförderten Film wird mit öffentlichen Geldern gearbeitet und wir treten mit großer Vehemenz dafür ein, dass auf die Einhaltung der arbeitsrechtlichen Spielregeln auch unbedingt geachtet wird - manchmal auch gegen den Willen von Filmschaffenden, die oft lieber selbstständig arbeiten wollen. Ich bezweifle, dass eine grundlegende Änderung beim Kollektivvertrag oder gar dessen Kündigung zum Wohle der Filmwirtschaft und deren Arbeitnehmer beiträgt. Trotz aller arbeitsrechtlicher Unsicherheiten und Kritik an Einzelbestimmungen sägt man da an einem dünnen Ast, auf dem alle sitzen. Die prekäre Lage der Filmschaffenden beruht wie gesagt auf deren Nichtbeschäftigung. Und die urheberrechtlichen Bestimmungen im KV halte ich persönlich - das habe ich an mehreren Gelegenheiten gesagt - von allen Beteiligten für überschätzt. Es gilt ohnehin österreichisches Filmurheberrecht.

**Wie lautet Ihr Resümee zur Studie?**

**SCHÖDL:** Die Politik sollte entsprechende Rahmenbedingungen für Kunstschaffende im Allgemeinen und Filmschaffende im Speziellen schaffen, damit diese ihrer Arbeit, die typischerweise eine geistig schöpferische und eben keine Fließbandarbeit ist, ohne prekäre Lebenssituationen nachgehen können. Schließlich schmückt sie sich ja auch gerne und regelmäßig mit prominenten Vertreter/innen in ihren Wahlkomitees.

**MÜLLER:** Die intrinsischen Gegensätzlichkeiten zwischen Arbeitgeber und -nehmer werden sozialpartnerschaftlich am Verhandlungstisch zu klären sein. Es sitzen alle Beteiligten im gleichen Boot und funktioniert die Partnerschaft in der Praxis wohl auch gut, sonst wären hochwertige Produktionen nicht möglich. Ich zitiere abschließend da gerne den Satz meines Gegenübers von vorhin - Ja, Produktionsoffensive und Standortförderung sind essentiell! Und eine bisschen mehr offene Kommunikation zwischen Produktion und Filmschaffenden sowieso.

*Im geförderten Film wird mit öffentlichen Geldern gearbeitet und wir treten mit großer Vehemenz dafür ein, dass auf die Einhaltung der arbeitsrechtlichen Spielregeln auch unbedingt geachtet wird - manchmal auch gegen den Willen von Filmschaffenden, die oft lieber selbstständig arbeiten wollen.*  
**Werner Müller**

*Die Politik sollte entsprechende Rahmenbedingungen für Kunstschaffende im Allgemeinen und Filmschaffende im Speziellen schaffen, damit diese ihrer Arbeit, die typischerweise eine geistig schöpferische und eben keine Fließbandarbeit ist, ohne prekäre Lebenssituationen nachgehen können.*  
**Gernot Schödl**

## Save The Date:

Die Fachvertretungen Wien/Niederösterreich/Burgenland der Film- und Musikwirtschaft laden gemeinsam mit dem Fachverband der Film- und Musikwirtschaft zu einer Infoveranstaltung ein, in der insbesondere die Problematik der Sozialversicherung in der Film- u. Musikwirtschaft thematisiert wird. Einen Schwerpunkt bildet die Abgrenzung zwischen Dienst- und Werkvertrag. Referenten/Diskutanten:

Petra Egger - Wirtschaftsprüferin und Steuerberaterin Kanzlei Steirer - Mika & Comp.

Johannes Pflug - Referent der Abteilung Sozialpolitik der Wirtschaftskammer Wien

Moderation: Alexander Dumreicher-Ivanceanu - Vorsitzender der Fachvertretung Wien.

Im Anschluss an die Vorträge stehen die beiden Experten für Fragen zur Verfügung.

**31.5.2016 Beginn: 18.00 Uhr**

**Ort: WK Wien, Rudolf-Sallinger-Platz 1, 1030 Wien, Wilhelm-Neusser-Saal,**

**Anmeldung bis 20.5.2016 [filmuwien@wkw.at](mailto:filmuwien@wkw.at)**